

Frauke Hamann

Von einem der auszog, die Europäische Union zu verstehen

Robert Menasses Essay »Der europäische Landbote«

Frauke Hamann

(* 1955) ist Literaturwissenschaftlerin
und freie Journalistin in Hamburg.

frauke.hamann@gmx.de



Die Europäische Union wirkt derzeit beunruhigend disparat. Auf Konvergenz und Zusammenhalt angelegt, scheinen ihre inneren Unterschiede immer weiter zuzunehmen. Mit der schwelenden Wirtschafts- und Finanzkrise wachsen die Zweifel am Gelingen des Staatenbundes. EU-skeptisch sind nach einer Umfrage aus dem Vorjahr 36 % der Bürger, die Ablehnung ist mit 42 % noch größer. Die Union wird als Projekt der Eliten gescholten, dem die demokratische Legitimation fehle. Nationalistische Ressentiments gegenüber einzelnen Mitgliedsstaaten nehmen in beunruhigender Weise zu. Zur Diskussion steht, ob der Euro als Gemeinschaftswährung eine Zukunft hat und damit die Gemeinschaft überhaupt. Die Verleihung des Friedensnobelpreises an die EU begriffen manche als Scherz; sie meinten, dann könne man den Preis auch für gutes Wetter verleihen. Ist die friedenssichernde Kraft der EU zu selbstverständlich, das Narrativ von der Überwindung nationalstaatlicher Konflikte einfach langweilig geworden?

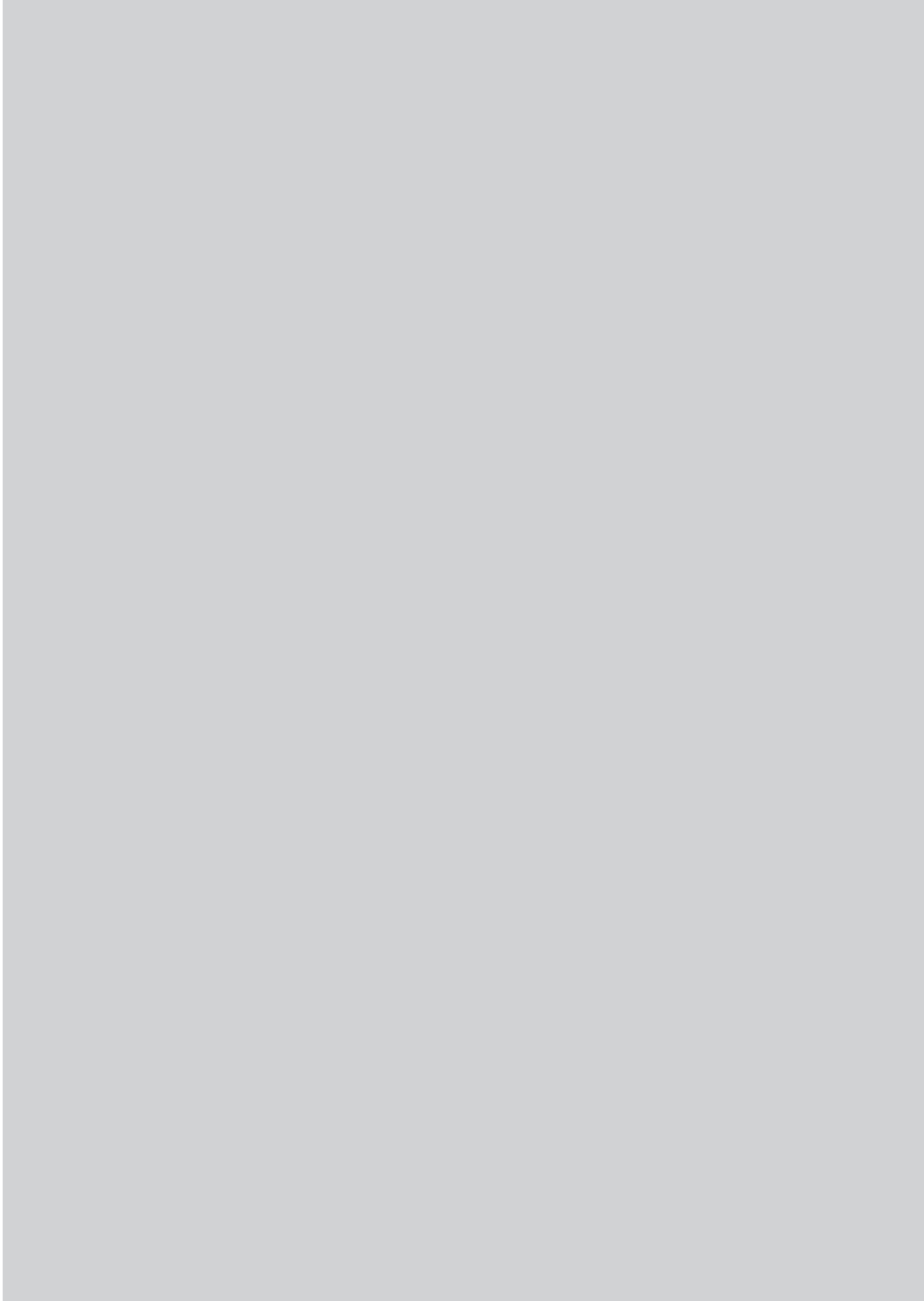
Wider die »Brüssel«-Klischees

Mit dem Essay *Der europäische Landbote* will der Schriftsteller Robert Menasse die Debatte aufmischen: »Entweder geht das

Europa der Nationalstaaten unter, oder es geht das Projekt der Überwindung der Nationalstaaten unter. So oder so, die EU ist unser Untergang.« Der österreichische Intellektuelle ist ausgezogen, die EU zu verstehen – und radikal neu zu denken. Die Krise kommt ihm da nur recht. Während eines mehrmonatigen Brüssel-Aufenthaltes erledigen sich die alten Klischeebilder vom trägen und einfalllosen Beamten, vom Regulierungswahn und einer teuren, allmächtigen Bürokratie. Menasse ist fasziniert von der Klugheit, Effizienz und dem multinationalen Selbstverständnis der Beamten. Sie seien – im Unterschied zu einer klassisch nationalen Bürokratie – »einer grundsätzlichen aufgeklärten Rationalität verpflichtet«. Ein weiterer Befund: »Die Brüsseler Bürokratie ist extrem schlank.« So habe die EU-Verwaltung weniger Beamte zur Verfügung als allein die Stadt Wien. »Nur drei europäische Institutionen wachsen absolut: das Parlament, der Gerichtshof und der Rechnungshof. Das heißt: Es wachsen Demokratie, Rechtssicherheit und Budgetkontrolle. Alle anderen Institutionen sind, was die Zahl der Beamten betrifft, numerisch stabil.«

Vom Egoismus der Nationalstaaten

Menasse nimmt sich auch die Konstruktion, den Bauplan der europäischen Institutionen, vor, voran die Trias aus Europäischem Rat, Europäischem Parlament und Europäischer Kommission. Das Problem sei der Europäische Rat: Eingerichtet, um die Vergemeinschaftung Europas anzustoßen und Schritt für Schritt voranzubringen, bis er selber überflüssig geworden sei,



»wurde er zum Bollwerk, mit dem die Staats- und Regierungschefs genau diesen Weg blockieren«. Der Lissabon-Vertrag, dieser »sanfte Putsch der Nationalisten«, habe den Rat massiv aufgewertet und gestärkt. Die europäischen Staats- und Regierungschefs verharteten in gegenseitiger Obstruktion und versuchten, aus jeder Regulierungsinitiative Vorteile für ihr Land (und ihre Lobbyisten) herauszuholen. Peinlich auf Besitzstände bedacht, verursachten sie genau jene Übel, die dann – auch von ihnen selbst – »Europa« angelastet würden.

Vom notwendigen Untergang der Nationalstaaten

Das weitaus größere Problem sei jedoch das Modell der nationalen Demokratie. Die Zeit der nationalstaatlichen Demokratie sei vorbei: »Es kann auf Dauer kein supranationales Europa auf der Basis nationaler Demokratien geben.« Menasse entwirft die Vision vom notwendigen Untergang der Nationalstaaten: »Wir müssen dieses letzte Tabu der aufgeklärten Gesellschaften brechen: dass unsere Demokratie ein heiliges Gut ist.« Entschieden plädiert er für ein Europa der Regionen. Wenn die Regionen zur politischen Grundeinheit würden, könne die demokratische Revolutionierung Europas gelingen: »Europa würde dann etwas völlig Neues: ein Kontinent ohne Nationen, eine freie Assoziation von Regionen, kein superstaatlicher Zentralismus, sondern gelebte demokratische Subsidiarität.« Ob mit den Nationalstaaten auch ihre Egoismen verschwänden, darf allerdings bezweifelt werden. Und das ist keineswegs der einzige Einwand gegen die zentrale These des Essays. Stehen die Regionen als Ausgangs- und Bezugspunkt nicht auch für Dumpfsinn und misstrauischen Provinzialismus, wenn nicht Fremdenfeindlichkeit? So hat Kurt Kister in der *Süddeutschen Zeitung* entgegnet. Ralf Dahrendorf

erklärte bereits Anfang der 90er Jahre: »Wer das Europa der Regionen sucht, wird aller Wahrscheinlichkeit nach mit Regionen ohne Europa enden.« Ein Europa der Regionen, so seine Befürchtung, beschreibe Europa eher als einen vagen Horizont, in dem sich alle klaren Konturen auflösen.

Liebeserklärung an Europa

Dennoch ist Robert Menasses Essay *Der europäische Landbote*, dessen Titel auf Büchners berühmte Flugschrift *Der hessische Landbote* (1834) anspielt, erhellend in seinen Einsichten, anregend in seinen Beobachtungen und herausfordernd in seinen Thesen. Aus dem ursprünglich geplanten Roman ist ein Essay geworden, fast eine Liebeserklärung an die EU. Menasse bietet viel Diskussionsstoff – mit seinem Lob der EU-Verwaltung, seiner Analyse der EU als einer Gruppierung von supranationalen Institutionen mit Aufgaben, die zueinander in Widerspruch und Konkurrenz stehen. Eindringlich beschreibt er die institutionelle Fehlkonstruktion der EU und streitet für die Abschaffung des Europäischen Rates, für ein Ende der nationalen Demokratien und ein Europa der Regionen.

Menasses zentrale These einer neuen nachnationalen Demokratie belebt die Debatte über die Perspektiven der EU. Die europäischen Staaten mit ihren Partikularinteressen, allen voran Deutschland, behinderten »das Geniale der europäischen Idee: dem Nationalismus durch die Verflechtung der Volkswirtschaften die Wurzel zu ziehen, die verfeindeten Nationen nicht nur zu versöhnen, sondern durch die Verschränkung der jeweiligen Ökonomien die Nationen zu überwinden und dauerhaften Frieden zu schaffen«.

Robert Menasse: Der europäische Landbote. Die Wut der Bürger und der Friede Europas oder Warum die geschenkte Demokratie einer erkämpften weichen muss. Paul Zsolnay Verlag, Wien 2012, 112 S., € 12,50. ■